

Diplomarbeit

HELDENGESCHICHTEN

Verfasser Andreas Lauener
 Delsbergerallee 4
 4053 Basel
 079 915 06 54
 andreaslauener@hotmail.com

Institution Institut plano alto Curaviva
 Lehnackerstrasse 31 Abendweg 1
 9033 Untereggen 6000 Luzern

Abgabe Juli 2014

ABSTRACT

Bei der vorliegenden Arbeit mit dem Titel „Heldengeschichten“ handelt es sich um eine theoretische Untersuchung über die Möglichkeiten von erlebnispädagogischem Handeln mit Jugendlichen zur Unterstützung in ihrem persönlichen Lebensintegrationsprozess.

Diese Arbeit setzt sich mit Fragen wie: „Welcher Teil kann die systemische Erlebnispädagogik beitragen, die Jugendlichen in diesem Prozess zu unterstützen?“ und „Welche Methoden unterstützen Jugendliche, ein selbstbestimmtes und gelingendes Leben zu führen?“ auseinander.

Das Porträtieren der gewählten Methoden setzen zur Aufgabe, die jeweiligen Begriffe und Kompetenzen (Wahrnehmungs-, Entscheidungs-, und Handlungskompetenz) genauer zu beschreiben und sie im Hinblick auf die Zielformulierung und Transfer in den Alltag zu reflektieren.

Die Berücksichtigung soziologischer, pädagogischer und psychologischer Betrachtungen hinsichtlich des Untersuchungsgegenstandes sollen informieren, sensibilisieren und dabei helfen, die Wichtigkeit von Wahrnehmungs-, Entscheidungs-, und Handlungskompetenzen, gerade in der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen, zu erkennen und sie bei der Arbeit zu berücksichtigen.

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung	4
	1.1. Persönliche Motivation	5
	1.2. Struktur der Arbeit	5
	1.3. Forschungsinteresse	5
2.	Problemkonstruktion	
	2.1. Soziale Herausforderung	7
	2.2. Jugend heute	8
	2.3. An Anforderungen scheitern	9
	2.4. Fragestellung	10
3.	Begriffsdefinitionen	
	3.1. Jugend aus entwicklungspsychologischer Sicht	12
	3.2. Raumstruktur	13
	3.3. Geschlechterrollen	15
	3.4. Sprache und Kommunikation	16
	3.5. Führung	16
4.	Lösungskonstruktion	
	4.1. Wahrnehmungskompetenz	19
	4.2. Entscheidungskompetenz	22
	4.3. Handlungskompetenz	25
5.	Reflexion	28
6.	Literaturnachweis	30

1. EINLEITUNG

Über das gelingende Leben zu schreiben bedeutet zwangsläufig auch über das Scheitern und dessen Konsequenzen nach zu denken. Die in der Problemkonstruktion aufgezeigte Wirkungskette von gesellschaftlichen Aspekten und persönlichen Lebenssituationen sind vielseitig und komplex.

Gelingen und Scheitern sind zwei Pole, sowie Stillstand und Bewegung, Ordnung und Chaos, Schutz und Wagnis. Die Kraft liegt gerade in der Dualität der Dinge, in der Verschmelzung von Lernen und Leben. Es geht um Wandel und Wachstum.

Marta Nussbaum (vgl. Nussbaum/Senn, 2009: 10) schreibt in Ihrer „Grundhaltung für ein gelingendes Leben“, dass Menschen die Möglichkeit bekommen sollen, eine Vorstellung vom Guten zu entwickeln und sich kritisch mit der eigenen Lebensplanung auseinanderzusetzen.

Welche Fähigkeiten braucht es für ein gelingendes Leben, gerade in der Jugendzeit, welche geprägt ist von Entscheidungen, Übergängen und Herausforderungen? Welche Bedeutung haben die Wahrnehmungs-, Entscheidungs-, und Handlungskompetenzen in diesem Bezug?

Durch das Porträtieren von ausgewählten Methoden und Konzepten soll ein klarer Blick auf den Erwerb von eben diesen Kompetenzen gegeben werden.

Die vorliegende Arbeit soll einen fokussierten Überblick auf die Methoden und Kompetenzen geben und aufzeigen, wie die Erlebnispädagogik diese beeinflussen kann. In diesem Sinne will diese Arbeit gebündelte Informationen weitergeben und dazu anregen, die Wichtigkeit von Wahrnehmungs-, Entscheidungs-, und Handlungskompetenzen zu erkennen.

1.1. PERSÖNLICHE MOTIVATION

Der Entscheid, mich mit dieser Abschlussarbeit dem Thema von Methoden, welche Jugendliche unterstützen, ein selbstbestimmtes und gelingendes Leben zu widmen, fiel aus zweierlei Gründen.

Die persönliche Begeisterung und das Interesse an der Vielfältigkeit von erlebnispädagogischen Möglichkeiten, Menschen in ihrem persönlichen Fortschritt zu unterstützen, Menschen in die Gesellschaft zu integrieren und Menschen auf der Reise zur Selbständigkeit, Partizipation und Selbstwirksamkeit zu begleiten.

In diesem Zusammenhang sind Kenntnisse über aktuelle, gesellschaftliche Tendenzen notwendig.

Ein weiterer wesentlicher Punkt, der bei der Themenwahl ausschlaggebend war, ist meine berufliche Arbeitssituation. Ich arbeite mit Jugendlichen zusammen. Täglich werde ich mit Jugendlichen, Szenen und Subkulturen, deren Lebensstile, Fragen, Unsicherheiten, Fähigkeiten und Fertigkeiten konfrontiert. Ich habe erkannt, dass es wesentliche Kompetenzen in Verbindung mit dem eigenen Identitätsbedürfnis, den Übergängen und Lebensfragen gibt, welche einen hohen Stellenwert für die persönliche Entwicklung haben und oftmals eine entscheidende Rolle spielen.

Spannend erschien mir schlussendlich die Frage nach dem Transfer des persönlichen Gewinnes in den Alltag. Wie kann Wirkung definiert und überprüft werden, und wie nachhaltig sind die folgend dargestellten Methoden wirklich?

1.2. STRUKTUR DER ARBEIT

Die vorliegende Arbeit ist in drei aufeinander aufbauende Teile gegliedert. In einem ersten Teil der Arbeit gilt es, eine multiperspektivische Problemkonstruktion zu beschreiben, worauf die Lösungskonstruktion, bzw. Fragestellung unter dem Augenmerk von Theorien und Methoden entworfen wird. Dabei stelle ich – in Bezug zur Fragestellung – drei Kernkompetenzen in den Fokus; Wahrnehmungskompetenz, Entscheidungskompetenz und Handlungskompetenz.

Im zweiten Teil soll das Portraitieren von ausgewählten Methoden und Umsetzungsvorschlägen soll einen klaren Einblick in erlebnispädagogische Möglichkeiten verschaffen.

Im dritten Teil gilt es, Erkenntnisse und Wirkungsfelder zu reflektieren und diese in Bezug zur Erlebnispädagogik zu setzen.

1.3. FORSCHUNGSINTERESSE

Meinen Recherchen zufolge sind aktuelle Informationen über gegenwärtige Projekte bezüglich dem Erwerb von Wahrnehmungs-, Entscheidungs- und Handlungskompetenzen in der Region Basel ziemlich rar. Ich möchte mit dieser Arbeit einen Teil dazu beitragen, der für Erlebnispädagogen und Sozialpädagogen informativ und aufklärend sein kann.

TEIL I
PROBLEMKONSTRUKTION

2. PROBLEMKONSTRUKTION

Die Problemkonstruktion, welche auf den folgenden Seiten aus verschiedenen Perspektiven beschrieben wird, dient als Grundlage für die weiterführenden Abschnitte dieser Arbeit.

2.1. SOZIALE HERAUSFORDERUNG

Die Aufgaben der sozialen Arbeit ist gegenwärtig mit vielen komplexen Herausforderungen konfrontiert, in der unterschiedlichste Aufgaben, Konzepte und Praktiken in einander verflochten sind. Sozialpolitische, theoretische und methodische Orientierungen sind unübersichtlich und oftmals kontrovers.

Sie sind abhängig von Regionen, Arbeitsgeber und gesellschaftlichen Milieus.

Lebenswelten, Arbeitsstrukturen, Werte und Normen, Vorstellungen von Beziehungen und Gemeinschaften sind vielfältig, sich immer wieder neu formend und meist unüberschaubar.

Der Versuch, nach Grundmustern sozialer, gesellschaftlicher und politisch kultureller Entwicklungen zu suchen und so nicht an derer Unübersichtlichkeiten zu scheitern, gelähmt oder sogar Spielball der Tendenzen zu werden, heisst, sich einen Überblick über aktuelle Bewegungen und Lebensverständnisse zu verschaffen.

Hans Thiersch, Gründer der Lebensweltorientierung, beschreibt die gegenwärtige Situation als widersprüchlich, auf der Vorder- und Hinterbühne abspielenden Grundmustern.

Auf der Vorderbühne stehen gelungene, in den letzten 50 Jahren entwickelte Konzepte, Theorien, Modelle und Arbeitsstandards der sozialen Arbeit. Sie beziehen sich auf differenzierte Angebote für Problem- und Notlagen der Gesellschaft. Sie sind oft selbstverständlich und gut in Systeme, Gemeinden und Kantone eingebaut. Speziell zu erwähnen sind an dieser Stelle die Verankerung des Kinderschutzgesetzes, Entsklavung oder die Anerkennung von beeinträchtigten Personen als eigenständige Menschen. Aber auch die Institutionalisierung von Sozialhilfe, Vernetzung und soziokulturellen Projekten in der Öffentlichkeit oder die Ausarbeitung vom Kinder- und Jugendförderungsgesetzes sind Beispiele dafür.

Auf der Hinterbühne aber zeigt sich eine düstere Landschaft, es zeigen sich Schäden und Abgründe. Gesellschaftliche Teilung, Arm und Reich trennen sich weiter. Es gibt eine grosse Gruppe Menschen, welche mit den heutigen komplexen Anforderungen überfordert sind. Diese Gruppe wird mehr und mehr an den Rand gedrängt: Neue Zonen der Exklusion sind entstanden.

Anstatt in solchen Zeiten die Soziale Arbeit zu stärken, wird sie in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgenommen, blockiert oder ausgebremst. Sparmassnahmen, Effektivität und Produktion werden in den Vordergrund gestellt und anstelle von adäquaten Präventions- und Interventionsprogrammen werden standardisierte und kollektive Projekte eingesetzt. Sozialräumliche kulturelle Konzepte wie die Jugendarbeit, Einzelfallbegleitung oder Bewährungshilfe werden zurückgefahren. Gerade

Jugendliche, welche besonders belastet und in Perspektivlosigkeit leben verlieren wichtige Orientierungshilfen und Anlaufstellen.

Verwaltungsauflagen, sozialtechnologisierte Kontrollen und betriebswirtschaftlich orientierte Managements erschweren die Aufgaben der sozialen Arbeit. Der Widerspruch zwischen dem Produktions- Kapital- Marktinteresse und den Prämissen und der Idee der Sozialen Arbeit nimmt zu.

Solche Feststellungen können erdrückend und lähmend sein, können aber auch das Gegenteil bewirken. Diese Erkenntnisse können Diskussionen über Werte, Normen, soziale Gerechtigkeit und Positionierung der Sozialen Arbeit neu aufleben lassen und so ihren Teil zu gesellschaftlichen Entwicklung beitragen.

Zugleich lässt sich die Entwicklung der sozialen Arbeit - zum Glück - nicht in sich abzeichnende Bahnen einordnen, sondern sie sind offen und unvorhersehbar. Die Soziale Arbeit sollte einen Dauereinspruch einklagen und eine Position einnehmen, die als Gegenposition im Mainstream für die Entwicklung des Ganzen wichtig ist. Hans Thiersch schreibt: „Die Soziale Arbeit verfügt in Ihrem Auftrag, in Schwierigkeiten Menschen zu unterstützen,..., und sich ebenso auf die vielfältigen Zusammenhänge von Lebensbewältigungsaufgaben einzulassen wie auf die individuellen, unübersichtlichen Wege der individuellen Lebensgestaltung; sie hat in diesen Aufgaben ein sehr offenes, gleichsam fluides Netz von Hilfen entwickelt, das sich in die neuen Formen eines entgrenzten Lebens einpassen lässt. Es ist die Aufgabe von sozialer Arbeit, Menschen in Ihrem Leben zu ermächtigen und ihnen Möglichkeiten eines gelingendes Lebens zu schaffen“.

(vgl. Thiersch, 2013, Abschlussvortrag auf dem Bundeskongress Soziale Arbeit)

2.2. JUGEND HEUTE

Der Lebensabschnitt der Jugend oder Adoleszenz ist – in unserem gängigen Verständnis – ein relativ neuer und auf moderne Kulturen orientierter Begriff. In diesem Lebensabschnitt ist die intensive Auseinandersetzung mit dem Erwachsenwerden, und damit von Abschiednehmen, Neuorientierung, Verlust, Gewinn und den damit verbundenen Ängsten, besonders aktuell. Wer bin ich, was möchte ich sein, was sind meine Ansprüche und Wünsche, welchen Anforderungen und Erwartungen begegnen mir? Dies sind die tägliche Fragen und Verunsicherungen.

Der junge Mensch muss nicht nur zu sich selbst und seiner Entwicklung ein neues Verständnis entdecken, es gilt auch zur Schule, Beziehung, Familie und Freizeit ein neues Arrangement herzustellen. Dies im andauernden Spagat zwischen Vorstellungen, Werten und Normen der Erwachsenenwelt, den eigenen Bedürfnissen und Erwartungen der eigenen Peergroup.

Schnelllebigkeit, Medien, Konsum, Kompensationsmöglichkeiten, Unverbindlichkeit, bedingt durch neue Kommunikationsmittel und Pluralismus in einem inflationären Tempo, haben zunehmend Auswirkungen auf das Zusammenleben. Das Tempo und die Vielfältigkeit für eine klare Identitätsfindung können grundsätzlich erschwerend sein.

Die Erwartungen von Erwachsenen, wie Jugendliche erwachsen werden sollen, ist oftmals losgelöst von deren Interessen, Bedürfnissen und Lebensvorstellungen. Sozialisationsinstanzen wie Familie, Schule, Sozialwesen und Freizeitanbieter versuchen mit Unterstützung und Hilfeangeboten dem „schwierigen“ Jungsein - meist erfolgreich – zu begegnen. Trotzdem gibt es Überforderungssituationen für Jugendliche, welche sich negativ auf ihre Lebensgestaltung auswirken können.

2.3. AN ANFORDERUNGEN SCHEITERN

Widersprüchliche und diffuse Ansprüche – speziell an Jugendliche in der Übergangsphase zum Erwachsenenalter – bringen viele Momente der Unsicherheit und Überforderung mit sich. Komplexe Systeme, unterschiedliche Vorbilder und Lebensgestaltungskonzepte setzen viel Selbstsicherheit und Überzeugung, direkt verbunden mit einem sozialen gesunden Umfeld, voraus. Die unendlich vielen Möglichkeiten und Konzepte ein Leben zu gestalten, bringen auch Gefahren mit sich. Orientierungslosigkeit, Rückzug, verhindernde Muster, Unverbindlichkeit und Unzuverlässigkeit sind Beispiele dazu. Remo Largo, Schweizer Kinderarzt, sagt, dass die Lebensphase der Jugend einer zweiten Geburt gleichkomme, oft unverstanden sei und in der Gesellschaft immer wieder für Ärger und Irritation Sorge.

Was, wenn mich niemand auffängt, wenn ich falle? Was, wenn ich den sozialen und gesellschaftlichen Anforderungen nicht gerecht werde und an diesen scheitere?

Insbesondere ressourcenarme, also sozial schwache Jugendliche, müssen Strategien und Lösungskonzepte entwickeln, um ein lebensfähiges und gelingendes Leben zu führen.

Beispielsweise Jugendliche, welche, insbesondere durch ihren empfundenen Stolz- und Ehrenkodex, zu Gewalttaten und Delinquenz neigen und sich in anderen Reaktionsmustern hilflos fühlen. Erwerbslose Jugendliche, welche an ihrer Unverbindlichkeit und Unzuverlässigkeit scheitern oder Jugendliche, welchen Lebenschancen real vorenthalten werden.

2.4. FRAGESTELLUNG & HYPOTHESE

Aufgrund der ausführlichen Problemkonstruktion und der daraus resultierenden Wirkungskette komme ich auf folgende Fragestellung:

Welche erlebnispädagogischen Methoden können Jugendliche auf dem Weg in eine selbstbestimmte und gelingende Lebensführung unterstützen?

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Scheitern oftmals in Zusammenhang mit Entscheidungsfindung und Übergängen gebracht wird. Gerade im Jugendalter kumulieren sich solche Situationen, etwa in der Berufswahl, Szenenfindung, Style, Sexualität, Identitätsfindung, Abgrenzung zur Erwachsenenwelt oder Auszug in eine neue Wohnung.

Ich möchte mich auf drei mir wesentlich erscheinende Kompetenzen fokussieren, welche ich in meiner Hypothese folgendermassen definiere:

Der Erwerb von Wahrnehmungs-, Entscheidungs- und Handlungskompetenzen trägt einen wesentlichen Teil zu einer selbstbestimmten und gelingenden Lebensführung bei Jugendlichen bei.

TEIL II BEGRIFFSDEFINITIONEN

3. BEGRIFFE

Ich stelle fest, dass viele Wörter vielseitig angewendet und deshalb auch verschiedene Interpretationen zulassen. Solche Enteignungen von Wörtern wie zum Beispiel Kommunikation, Ressourcen oder Vernetzung findet man in unterschiedlichsten Berufs- und Unternehmensstrukturen und sind in Ihrem Verständnis nicht immer das Gleiche.

Es erscheint mir an dieser Stelle deshalb wichtig, einzelne Aspekte näher zu beleuchten und Begriffe mit ihrer Bedeutung genauer zu definieren.

3.1. ASPEKTE DER ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE

Aus psychologischer Sicht wird das Jugendalter in unterschiedliche Phasen unterteilt, wie zum Beispiel Vorpubertät, Pubertät oder Adoleszenz.

Eine derartige Einteilung in die Entwicklungsabschnitte wird den Vorgängen im Jugendalter aber nicht ganz gerecht, da es in diesen Phasen grosse individuelle und kulturell-gesellschaftliche Unterschiede gibt.

Die Rollen eines Kindes oder eines Erwachsenen sind genau beschrieben, was für die Rolle eines Jugendlichen nicht der Fall ist. Es ist eine Phase von nicht mehr die Rolle eines Kindes haben, aber auch noch nicht die Rolle eines Erwachsenen. Sie lässt sich als eine Übergangsphase vom Kindesalter zum Erwachsenenalter beschreiben. Aus diesem Grund sind auch – im Gegensatz zu den Rollen des Kindes und des Erwachsenen – die Erwartungen, die an einen Jugendlichen gestellt werden, nicht eindeutig festgelegt, was unter Umständen zu Problemen und Missverständnissen führen kann.

Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Wichtige Entwicklungsschritte nach Robert J. Havighurst sind:

Akzeptieren der „neuen“ körperlichen Gestalt

Im Jugendalter verändern sich der Körper und ihre primären und sekundären Merkmale markant. Es findet eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und dem eigenen Aussehen statt.

Ausgestaltung der Geschlechterrolle

Gesellschaftliche Geschlechterrollen müssen von jungen Menschen akzeptiert und gefunden werden. Die Auseinandersetzung mit der weiblichen und männlichen Rolle ist für einen Jugendlichen unabdingbar. Jugendliche müssen ihre persönliche Lösung für das geschlechtsverbundene Verhalten und für die Ausgestaltung ihrer Geschlechterrollen finden.

Aufbau neuer verantwortungsbewusster Beziehungen zu den Altersgenossen

Für Jugendliche ist es extrem wichtig, Beziehungen zu Gleichaltrigen aber auch zu Erwachsenen aufzubauen. Die Peer group bekommt einen sehr hohen Stellenwert und ist wichtig für ihre Weiterentwicklung. Der Jugendliche wird geschickter und verantwortungsbewusster gegenüber seinen Mitmenschen.

Emotionale Ablösung von den Eltern und anderen Erwachsenen

In der Pubertät nimmt das Konfliktpotenzial im eigenen Elternhaus zu. In diesem Zeitraum ist auch der Wunsch nach Unabhängigkeit gross und der Aufbau neuer Beziehungen zu Gleichaltrigen wird wichtiger. Die Ablösung ist notwendig, da wesentliche Bedürfnisse nicht mehr in der Ursprungsfamilie befriedigt werden können.

Vorbereitung des beruflichen Werdegangs

Einerseits nimmt das Bedürfnis nach Berufsfindung und Zukunftsplänen von Jugendlichen in der Pubertät zu, andererseits nimmt auch der gesellschaftliche Druck, beruflich abgesichert zu sein, zu. Dies führt zu einer Belastung für junge Menschen.

Vorbereitung auf die Gründung von Ehe und Familie

In der westlichen Gesellschaft hat sich die Gründung einer Familie sehr stark nach oben verschoben. Nichts desto trotz werden mit der Berufsfindung wesentliche Voraussetzungen für die spätere Gründung der Familie geschaffen. Zudem stehen das Bedürfnis nach Freiheit und Unabhängigkeit, sowie die Möglichkeiten sein Leben individuell zu gestalten, meist im Vordergrund

Erreichen eines sozial verantwortungsvollen Verhaltens

Die Ablehnung der Handlungen der Erwachsenen hängt mit dem Bewusstsein des Ausmasses und der Folgen dieser Handlungen und der Reflexion darüber zusammen. Im Jugendalter setzen sich die meisten Jugendlichen mit aktuellen Problemen auseinander. Durch solche Auseinandersetzungen kommt der Jugendliche zu eigenen Einstellungen und Überzeugungen.

Schaffung eines eigenen Wertesystems als Grundlage des Handelns

Der Jugendliche sucht nach neuen, für ihn verbindlichen Wertevorstellungen, was zu häufigen Konflikten mit der Familie führt. Er verhält sich kritisch gegenüber der Gesellschaft, Kultur, Religion, Erziehungssysteme, Arbeitswelt und dergleichen. (vgl. Hobmair et al. 2003: 312-314)

3.2. RAUMSTRUKTUR

Die Auseinandersetzung mit Raumstrukturen, Raumgestaltung und somit auch mit Naturräumen ist ein zentrales Thema erlebnispädagogischen Handelns. Es stellt sich die Frage nach der Kennzeichnung von Raum und Leben. Wie kann man dieses Erleben beeinflussen, wo liegt die Herausforderung, ihn zu gestalten und wo kann ich nehmen, beeinflussen und Kräfte einzelner Orte

mitnutzen? Naturräume sollen nicht immer dem aktuellen Befinden angepasst werden, sondern viel mehr von der Zielsetzung abhängig machen (vgl. Thomas, Kreszmeier, 2007:187-195). Es gilt die Qualitäten von verschiedenen Raumstrukturen in Zusammenhang mit natürlichen Gegebenheiten (Wald, Fels, Wasser etc.) aber auch mit den Faktoren, welche Einfluss auf das Erleben und Lernen haben, zu stellen. Die verschiedenen Naturräume und dessen Charakteren bringen unterschiedliche Stimmungen, Themen, Risiken und Chancen mit sich, welche im erlebnispädagogischen Handeln berücksichtigt und miteinbezogen werden müssen. (vgl. Zuffellato/Kreszmeier. 2007:129-130).

Aus den Recherchen verschiedenster mathematischer, soziologischer und psychologischer Disziplinen und als richtungsweisend beschreibt Bollnow der Raum – zugleich betont er aber, dass Raum als erlebter Ort gar nicht in Worte zu fassen sind – folgendermassen:

- Raum ist das Unbegreifliche, in dem alles einen Platz, seinen Ort oder seine Stelle hat.
- Raum ist der Spielraum, den der Mensch braucht, um sich frei zu bewegen.
- Raum ist weiterhin der nicht beengende, aber doch grundsätzlich geschlossenen Raum; er ist keineswegs von Natur aus unendlich.
- Selbst beim sogenannten freien Raum handelt es sich nicht um eine abstrakte Unendlichkeit, sondern um die Möglichkeit eines ungehinderten Vorstosses. So die Lerche in der Luft, so die Weite der sich ausbreitenden Ebene.
- Raum wird also zum Entfaltungsraum menschlichen Leben, der nach den subjektiv-relativen Bestimmungen der Enge und Weite gemessen wird.
- Im Raum-nehmen und Raum-geben handelt es sich um das rivalisierende Verhältnis im menschlichen Entfaltungsdrang. In ihrem Raumbedarf stossen die Menschen aufeinander und müssen sich den Raum teilen.
- Raum wird durch menschliche Ordnung geschaffen und geht verloren durch menschliche Unordnung.
- Einräumen und Aufräumen sind daher Formen der Organisation des menschlichen Lebensbereichs, in dem Raum für eine zweckmässige Tätigkeit geschaffen wird.

(vgl. Bollnow, 2010, o.S)

Raum und die Frage nach der Perspektive

Den Versuch, Räume und dessen Wirkungen in Muster einzuordnen, scheint unmöglich zu sein. Denn das Erleben von einzelnen Räumen ist nicht nur abhängig von physischen Gegebenheiten, vielmehr spielen emotionale, erinnerungsbasierte Faktoren mit, welche das Erleben einzelner Naturräume beeinflussen.

Die Gegenden und Orte, so Bollnow, sind qualitativ unterschieden. Auf ihren Beziehungen baut sich eine reiche inhaltliche Gliederung des erlebten Raums auf. Des Weiteren schreibt er, dass der erlebte Raum kein wertneutraler Bereich ist. Er ist durch Lebensbeziehung fördernder wie hemmender Art auf den Menschen bezogen. Der Raum ist also selten homogen, sondern jeder Ort in ihm ist mit

besonderen Bedeutungen behaftet. Es sind in sich bevorzugte und gemiedene Bereiche. Erinnerungen angenehmer wie unangenehmer Art verbinden sich mit den einzelnen Orten.

So wie sich der Raum um den Menschen aufbaut ist es notwendig, die Person immer auf die Mitte seines Raumes zu beziehen. Es ist daher nicht möglich, für jemanden einen Raum auszusuchen, denn er selbst, in seinem Raum, stellt immer die Mitte dar, aufbauend auf Mustern, Erfahrungen, Komfortbereiche und Befindlichkeit.

Der Versuch, nach Grundmustern eine kollektive und trotzdem individuell relevante Raumstruktur zu definieren, setzt voraus, dass der Raum eine Art Medium wird, in dem sich Menschen befinden. Erst bei einem solchen Medium kann man auch als sinnvoll von einem Sich-befinden im Raum sprechen. (vgl. Bollnow, 2010:o.S)

Raumstrukturen der systemischen Erlebnispädagogik:

Die systemische Erlebnispädagogik lässt sich die Raumqualität in vier verschiedenen Untergruppen ordnen:

- Der physische Raum
- Der metaphorische Raum
- Der Raum als Bühne
- Der Parallelraum

(vgl. Zufelatto/Kreszmeier:129-130)

3.3. GESCHLECHTERROLLEN

Unter dem Begriff der Geschlechterrollen bezeichnet man kulturell vorherrschende Erwartungen, und soziale Normen hinsichtlich des weiblichen und des männlichen Geschlechts typischen und angemessenen Fähigkeiten, Persönlichkeitseigenschaften, Einstellungen und Motive und Verhaltensweisen.

Zuschreibende Verhaltensweisen wie Aggression, Umgang mit Gefühlen, Leistungsorientierung, Berufswahl Unterdrückung von Angst unterscheiden geschlechtsspezifische Einstellungen. Die Rollenzuschreibungen sind nicht nur primäre, geschlechtsspezifische Sexualfunktionen, sondern auch geschlechtstypische Unterschiede in psychischen Variablen. Im Unterschied zur Vergangenheit werden heute die Geschlechter nicht mehr als gegensätzliche Pole aufgefasst, sondern Männlichkeit und Weiblichkeit als voneinander unabhängige Dimensionen beschrieben und somit die Vereinigung von weiblicher und männlicher Attribute in einer Person als Möglichkeit zugelassen.

Aus soziologischer Sicht sind beim geschlechtsspezifischen Rollenerwerb vier Komponenten wesentlich:

- Geschlechterrollen-Identität: Selbstwahrnehmung als männlich oder weiblich
- Geschlechterrollen-Konzept: Vorstellung über die Geschlechterrollen im sozialen Umfeld
- Geschlechterrollen-Einstellung: Bewertung und Präferenzen bezüglich geschlechtertypischer Eigenschaften
- Geschlechterrollen-Verhalten: geschlechtstypische Verhaltensweisen

Die obenstehenden Komponenten sind in ihrer Ausprägung individuell und unterschiedlich. Konflikte und nicht kongruente Bilder können entstehen und es Bedarf einer regelmässigen Auseinandersetzung.

(vgl. Edruweit/Trommsdorff, 1989:244-245)

3.4. SPRACHE & KOMMUNIKATION

Im Alltag wird unter dem Begriff Kommunikation der Austausch von Informationen über Wissen, Erkenntnisse oder Erfahrungen verstanden. "Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt, wobei letzterer den ersten bestimmt." (Paul Watzlawick 2. Axiom)

Der Beziehungsaspekt von Kommunikation bestimmt auch in erlebnispädagogischem Handeln die wesentliche Rolle, da Kommunikation Beziehungen schafft und Menschen mit Menschen und Instanzen vernetzt, was für jegliche Unterstützungsangebote grundlegend ist. In den Institutionen der Sozialen Arbeit wird Kommunikation als Hauptinstrument genutzt; Als Instrument zur Verhandlung zwischen den verschiedenen Funktionssystemen, als Instrument zur Verhandlung in den einzelnen Funktionssystemen und dem Individuum, als Instrument zur Verhandlung zwischen Individuum und Individuum. So ist die auf Kommunikation aufgebaute Beziehungsarbeit - neben Raum und Zeit – ein wichtiges Arbeitsinstrument.

Das Beherrschen der gesellschaftlichen „Kommunikationsregeln“ dient zur Befähigung an der realen Teilhabe und Mitwirkung in den verschiedenen Funktionssystemen unserer Gesellschaft. Dieses Wissen führt uns zur unmittelbaren Weitervermittlung dieser Regeln an unsere Zielgruppen. Denn hinsichtlich der Selbstbefähigung junger Menschen und der Ermöglichung einer selbstbestimmten und gelingenden Lebensführung müssen wir die Auswirkung und die Macht der Sprache in der direkten Zusammenarbeit mit den Jugendlichen immer wieder aufzeigen.

3.5. FÜHRUNG

Führen heisst besser zuhören als die Teilnehmenden. Hören symbolisiert mehr als Sehen. So soll die Aufmerksamkeit immer auch auf Untertöne, Stimmungen etc. gelegt werden. Führung ist unsichtbar und wohlwollend.

Im Systemischen Verständnis wird Führung auch als Prozessbegleitung verstanden, dabei heisst es, mit den geführten Personen in Interaktion zu sein, welche sich durch vier Grundmerkmale auszeichnen:

- Zielgerichtetheit

Die Ziele im erlebnispädagogischen Handeln ergeben sich jeweils aus den Aufträgen des Veranstalters bzw. der geleiteten Gruppe.

- Interventionsdichte

Die Inputs oder Interventionen meinen das organisatorische Eingreifen, um am Programm weiterhin teilzunehmen.

- Unterstützungsqualität

Die Unterstützungsqualität läuft auf der Ebene der Gruppe und bezieht sich in der Erlebnispädagogik auf die Qualität des persönlichen Begleitens der Teilnehmenden.

- Nähe-Distanz-Dosierung

Die Dosierung von Nähe und Distanz stellt eine sehr anspruchsvolle Aufgabe der Führungskompetenzen dar.

Im Buch Lexikon der Erlebnispädagogik beschreibt Andrea Zuffellato vier Führungsebenen, welche im erlebnispädagogischen Handeln eingesetzt werden können.

- Führen über Persönlichkeit
- Führen über Ziele und Visionen (auch Miteinbezug von persönlichen Zielen)
- Führen über Regeln und Aufgaben
- Führen über Strukturen und Rahmenbedingungen

TEIL III
ERLEBNISPÄDAGOGISCHES METHODENPORTRAIT

4. WAHRNEHMUNGS-, ENTSCHEIDUNGS- UND HANDLUNGSKOMPETENZ

In den folgenden Kapiteln werden die drei Kernkompetenzen beschrieben. Dazu erläutere ich zu jeder Kompetenz eine erlebnispädagogische Umsetzungsmethode und setze diesen in Zusammenhang mit den jeweiligen Zielen.

4.1. WAHRNEHMUNGSKOMPETENZ

Unter Wahrnehmung werden primär die Prozesse, Strukturen und Funktionen verstanden, die unseren Urteilen über andere und den subjektiven Erklärungen für ihr Verhalten zugrunde liegen. Im Fokus der Persönlichkeitsentwicklung ist die Wahrnehmungsfähigkeit eine zentrale Kompetenz, sie ist abhängig von Persönlichkeitsmerkmalen wie bisherige Erfahrungen, Gefühlen und Stimmungen, Trieben und Bedürfnissen, Interessen und Wertvorstellungen, Einstellungen und Vorurteilen, Intelligenz, Begabung, Fähigkeiten und Fertigkeiten und vieles mehr. (vgl. Hobmair, 2003: 90)

Zusätzlich spielen soziale Faktoren in der Gestaltung des Wahrnehmungsprozesses eine wichtige Rolle. Zum Einen ist er von Wert- und Normvorstellungen der Gesellschaft bzw. einer Gruppe und zum Anderen von Personen abhängig.

Wahrnehmung kann verschiedene und individuelle Reaktionen auslösen: Körperreaktion, Einfälle, Ahnungen, innere Bilder, Handlungsbedürfnisse etc.

(vgl. Zuffellato/Kreszmeier, 2007: 168)

Die Organisation der Wahrnehmung im Überblick:

Die Wahrnehmung wird...

...durch die Beschaffenheit der Sinnesorgane eingeschränkt.

...vom Individuum unterschiedlich interpretiert.

...durch individuelle und soziale Faktoren verändert.

...von bestimmten Erwartungen eines Individuum geprägt.

...durch Gestaltgesetze strukturiert.

...durch Konstanzphänomene verbessert.

Metaphorisches Modell

Seit Menschengedenken werden Geschichten erzählt und da man sich mit den Figuren identifizieren kann, eignen sich Geschichten gut, um Lern- und Selbstwahrnehmungsprozesse zu fördern und zu unterstützen.

Die Arbeit mit Metaphern ermöglicht, über Bilder, Umlenkungen, Umschreibung und Übertragung, den Bezug zu eigenen Bedürfnissen, Wahrnehmung, Wünschen, persönlichen Lebensgeschichten herzustellen und so für eine Zeit losgelassen und ohne eigentlichen Bedeutungszwang zu sein. Andrea Zuffellato schreibt in einem Artikel über Metapher, dass in vielen Fällen genau durch diese „Ablenkungsmanöver“ wichtige Erkenntnis- oder Lernschritte unbemerkt geschehen.

Dieses darf als zentrales Prinzip der metaphorischen Arbeit verstanden werden (vgl. Zuffellato/Kreszmeier, 2007: 223-238). In der systemischen Erlebnispädagogik unterscheidet man zwischen Sprachmetaphern, Naturraummetaphern, Trainingsmetaphern, Impulsmetaphern und Fantasiemetaphern, welcher in ihrem Anwendungsbereich unterschiedlich eingesetzt werden können.

In Bezug auf den Erwerb von Wahrnehmungskompetenzen sehe ich den Gebrauch von Trainingsmetaphern als Hauptelement. Dabei besteht die Form des Frontloading, also die Möglichkeit, das Thema verpackt in einer Metapher sowie die Raumstruktur und die Zielrichtung im Vorfeld zu definieren und bekannt zu geben.

Metapher Superhelden

Superhelden haben in unserem gängigen Verständnis Fertigkeiten und Fähigkeiten, welche als positiv bewertet werden und unabhängig von Machbarkeit und Kontext stehen. Dabei stehen die Stärken im Vordergrund, so lässt sich sinnhaft für die Jugendlichen einen Bezug zu den eigenen Stärken herleiten, welche eben durch diese „Ablenkungsmanöver“ benannt werden können.

ZIEL

Jugendliche können eigene Stärken benennen

Über Geschichten von Superhelden haben die Jugendlichen die Möglichkeit, besondere Fähigkeiten zu benennen und in einem weiteren Schritt im Dialog einen Bezug zu eigenen Stärken herleiten. Die Metapher des Superhelden bietet einfache und doch starke Bilder, die für das Ausdrücken von Stärken, das Verständlichmachen von Zusammenhängen, das Beschreiben von Fähigkeiten und vielem mehr nutzbar sein kann.

Superheldenfragen als Grundlage für den Dialog

- Beschreibe, wer in deiner Kindheit eine Heldin oder ein Held für Dich war?
- Was hat Dich an ihm oder ihr so beeindruckt?
- Was zeichnet einen Helden oder eine Heldin aus?
- Hat der Held oder die Heldin auch Schwächen? Welche?
- Hattest Du in deiner Familie, Umfeld die Rolle eines Helden und einer Heldin?
- Welche Heldentaten, welche Heldeneigenschaften hast Du heute?
- Welches Heldenbild und Heldinnenbild möchtest Du heute sein?

TRANSFERSICHERUNG

Ich orientiere mich an den Thesen für den Transfererfolg nach Astrid Habiba Kreszmeier:

Transfer ist nachhaltig, je zielorientierter gearbeitet wird.

Durch das Frontloading werden inhaltliche Ziele schon im Vorfeld bekannt gegeben. Dabei ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Superhelden und damit auch mit der Auseinandersetzung von Stärken und Schwächen, naheliegend.

Transfer ist nachhaltiger, je stärker und je verinnerlichter die erlebten Bilder sind.

Eine starke Metapher, welche Jugendliche im Alltag wieder hervorrufen können, zeigt eine starke Wirkung. Erkenntnisse über eigene Stärken können Einfluss haben auf den Alltag. So können eigene Wahrnehmungsmuster, welche im Rahmen dieser Methode ausgearbeitet werden, auch als Leitbild für andere Herausforderungen gesehen werden.

4.2. ENTSCHEIDUNGSKOMPETENZ

Nach Feger versteht man unter Entscheidungssituationen den Abschnitt auf dem biografischen Kontinuum eines Individuums, der in dem Augenblick beginnt, in dem sich für das Individuum mindestens zwei Möglichkeiten des Sich-Verhaltens eröffnen und der in dem Augenblick einen (durchaus nicht endgültigen und vollständigen Abschluss findet), indem sich das Individuum entschliesst, einer der sich bietenden Möglichkeiten den Vorzug zu geben. (vgl. Endruweit/Trommsdorff, S.147-149)

In der Arbeit mit Menschen versteht man die Entscheidungskompetenz durchaus auch im Sinne von „Be-Urteilen“. Dabei spielen die Erwartungen an die zur Wahl stehenden Alternativen eine zentrale Rolle. In der Praxis wird festgestellt, dass Entscheidungen auf verschiedenen Hintergründen basieren, zum Beispiel intuitive Entscheidungen, Entscheidungen durch routinemässigen Rückgriff auf in der Vergangenheit realisierten Vorgehensweisen, Entscheidungen auf nicht weiter überprüfte Erfahrungen und nicht zuletzt Entscheidungen durch den Rückgriff auf Zufallsmechanismen.

Entscheidungen treffen braucht Mut und ist meistens eine Abweichung zwischen einer Sollvorstellung und dem Ist-Zustand.

(vgl. Womann, 2007:o.S.)

Entscheidungsprozesse sind eine grosse Herausforderung, denn sie bedeuten zwangsläufig eine Veränderung in der Handlung und im Denken.

Das Solo

„Das Solo ist sowohl Setting als auch erlebnispädagogische Methode. Die Protagonisten suchen sich dabei einen meist einsamen Ort und richten sich dort ein. An diesem Platz verbringen sie eine gewisse Zeit, in der Regel eine Nacht, mitunter aber auch mehrere Tage“ (Zuffellato/Kreszmeier,2007 :199)

Das Solo bietet in rituellen Strukturen einen „leeren Raum“, in dem sich unterschiedlichste Themen, Fragen und Anliegen weiten können.

Das Solo ist ein in vielen Kulturen praktiziertes Ritual, mit dem Menschen zu allen Zeiten der Geschichten Krisen bewältigen und Übergänge von einer Lebensphase in eine andere markieren. Es ist eine Methode, eigenen Fragen und Entscheidungen nachzugehen, und dabei auf jegliche äussere menschliche Einflüsse zu verzichten.

Das Solo in ihrer jetzigen Form ist von der heutigen Weltanschauung aber auch von Ansätzen der Ritualstrukturen nach van Gennep, der Heldenreise nach Campbell oder nach der Arbeit mit Mythen nach C.G. Jung geprägt.

Die Grundstruktur von Ritualen wird nach dem Ethnologen van Gennep in drei Phasen beschrieben:

1. Phase: Ablösung vom Bisherigen

2. Phase: Zeit des Rückzugs in die Natur, Einsamkeit, Leere, Chaos, welche das Bewusstsein erweitert (Schwellenphase)
3. Vision des Neubeginn

Weil diese Grundstruktur (Ablösung, Rückzug, Neubeginn) sowohl dem Ablauf der Jahreszeiten in der Natur (Herbst, Winter, Frühling) wie auch der Grundstruktur seelischer Entfaltung entspricht, wirken solche Prozesse prägend. Die Natur zeigt uns Lebensgesetze von Wandlung und Wachstum. Sie ist der Spiegel, in dem wir unsere innere Natur erkennen. Ihre Sprache ist die Sprache der Sinne und der Symbole – sie wandelt uns darum ganz und ganzheitlich. (vgl. umainstitut.ch)

Ein wichtiger und in unserer Zeit immer bedeutender Teil des Solos ist der Beitrag zu Gemeinschaft, den jeder Rückkehrer leistet. Was bringe ich von meiner Reise der Gemeinschaft mit? Welche Aufgaben gilt es für mich zu bewältigen?

Ziele der Visionssuche nach visionssuche.net

Du willst eine persönliche Krise meistern und beenden.

Du möchtest wichtige Entscheidungen fällen und kundtun.

Du stehst an der Schwelle zu einer neuen Lebensphase.

Du möchtest Abhängigkeiten und einschränkende Muster zurücklassen.

Du möchtest deinen Platz im Leben finden.

Du stehst vor einer Entscheidung und weisst noch nicht, wie Du Dich entscheiden sollst

Du willst Dich einer Herausforderung stellen und sie bewältigen.

ZIEL

Jugendliche können Entscheidungen benennen und setzen diese in Bezug zu eigenen Bedürfnissen und Zielen

Über das Solo wird Jugendlichen Raum und Zeit zur Verfügung gestellt, in welcher sie sich fokussiert mit persönlichen Themen wie Fragen und Entscheidungen auseinandersetzen können. Dabei geht es im Wesentlichen um Entscheidungsaufgaben wie zum Beispiel Berufswahl, Übergang in die Erwachsenenwelt oder eigene Handlungsmuster zu hinterfragen und neu zu sortieren. Wichtig in Bezug zur Zielformulierung ist, dass neben dem effektiven Solo einen Augenmerk auf die Nachbereitung, Visionsgestaltung und das Formulieren und Benennen von Erlebtem gelegt wird.

Transfersicherung

Nach Astrid Habiba Kreszmeier:

Transfer ist nachhaltiger, wenn das Erlebnis einen initiatorischen Charakter hat.

Schon das Solo alleine hat eine grosse Eigenwirkung. Das Erlebte ist stark und nachhaltig. Eine Trennung vom Alten, ein Übergang findet statt. Zusätzlich geht es darum, die Rückkehr in das System öffentlich zu machen und zu würdigen.

Transfer ist nachhaltiger, je zielorientierter gearbeitet wird.

Mit einer Entscheidung in das Solo zu starten, sehe ich als gute Möglichkeit, fokussiert und vor allem zielorientiert zu arbeiten. Die Reduktion auf eine Entscheidung ermöglicht Tiefgang und Intension.

4.3. HANDLUNGSKOMPETENZ

Der Mensch ist einerseits ein Teil der Natur und funktioniert als Naturwesen nach Naturgesetzen, andererseits hat er als geistiges Wesen Kultur geschaffen und kann zielgerichtet handeln. Verhalten und Erleben kann zum Einen bedingt sein durch bestimmte Ursachen, zum Anderen kann es von Absichten des handelnden Menschen bestimmt sein.

Handeln bezeichnet also jede menschliche Aktivität, mit welcher bewusst und überlegt eine bestimmte Absicht verfolgt wird. Das Handeln ist somit abhängig von der gegebenen Gesellschaftsstruktur, der persönlichen Lebenswelt und Lebensabschnitt. Dabei geht es um die Fähigkeit zur bewussten Sinngebung von Verhalten und Handeln.

Der Erwerb von Handlungskompetenzen baut auf drei, gleichgewichtete Kompetenzen auf; die Sozialkompetenz, Selbstkompetenz und Fachkompetenz (siehe Abbildung 1), welche hauptsächlich durch Reflexion erworben werden können. Dabei spielen biografische, gesellschaftliche und kommunikative Aspekte eine zentrale Rolle.

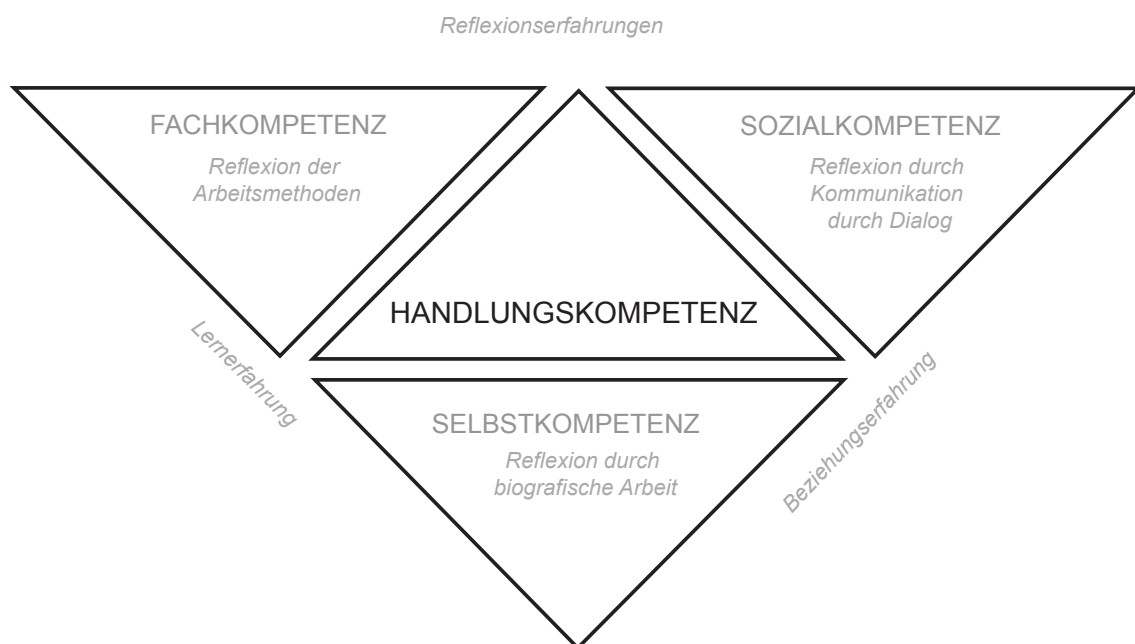


Abb.1

Roadmovie

Die Methode des roadmovies wurde als handlungsorientiertes Konzept aus der kreativen Tradition der systemischen Erlebnispädagogik entwickelt. Dabei geht es im Wesentlichen darum, den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, unterschiedliche Narrationen und Versionen ihrer persönlichen Geschichte zu erzählen, zu schreiben, zu erleben und letzten Endes als Film zu zeigen. Mit einer persönlichen Frage (Ruf) werden Jugendliche begleitet mit einer Kamera; an ihre eigenen Drehorte und Angelpunkte des Lebens. Die Möglichkeiten, ihren persönlichen Lebensgeschichten neue Bedeutungen zu geben und sie aus anderen Perspektiven anzuschauen, unterstützt sie in ihrem persönlichen Lebensprozess.

Das Kernziel, schreibt Andrea Zuffellato in seinem Artikel, „der Dreh“, sei die Stärkung der Persönlichkeit der Protagonisten – eine selbstverantwortliche Lebensgestaltung durch die Erweiterung ihres Potenzials. Es versetzt die Protagonisten in die ungewohnte Lage der Hauptdarsteller ihrer eigenen Filme. Lädt sie ein, die Geschichte ihres Lebens neu zu schreiben, zu erleben und auszustrahlen.

Roadmovie als Biografiearbeit

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, vergangenen Geschichten und Lebensphasen können durch das Projekt roadmovie aufgenommen werden. Dabei geht es darum, systemisch-narrative Methoden mit der Handlung zu verknüpfen. „Die ständige Begleitung mit der Kamera versetzt den Hauptdarsteller in eine Bewusstseinsdimension, die ein permanentes, reflektierendes „von aussen mitschauen“ beinhaltet“, so Zuffellato. (vgl. Zuffellato/Kreszmeier, 2007:199)

ZIEL

Jugendliche erkennen eigene Verhaltensmuster und setzen diese in Bezug zu eigenen Bedürfnissen und Zielen.

Eigenes Verhalten, eigene Muster und Umgangsformen zu erkennen, bedarf einer hohen Reflexionskompetenz. Durch die Methode des roadmovie werden im Handeln und in der anschließenden Vorführung und Nachbesprechung eigene Muster und Verhaltensweise sichtbar. Jugendliche können so ihr Selbst- und Fremdbild abgleichen und erhalten Rückmeldungen von aussen. Will ich so sein? Was war typisch? Was kenne ich an mir?

Auch unterstützt diese Methode Jugendliche darin, auf eine handelnde Art, biografische Arbeit zu leisten.

Transfersicherung

nach den Transferthesen von Astrid Habiba Kreszmeier

Transfer ist nachhaltiger, wenn er schon im Erlebnis selbst geschieht

Hauptdarsteller/In zu sein, bedeutet auch, die Spots und auch die Geschichte selber zu wählen. Die Orte, welche gewählt werden, stehen oft in einem Zusammenhang zum Alltag. Der roadmovie ist eine Möglichkeit, die eigene Biografie zu reflektieren.

Transfer ist nachhaltiger, wenn das System die Lernerfahrungen unterstützt

Zeugenschaft, also das veröffentlichen des Filmes an relevante Personen, schafft Verantwortung und Verbindlichkeit. Bezugspersonen sollen die persönliche Arbeit anerkennen und würdigen.

5. REFLEXION

Die folgenden Beantwortung der Fragestellung, beziehungsweise der Hypothese, beziehen sich auf die Einsichten, die im Laufe der Arbeit gewonnen wurden.

Fragestellung

Welche erlebnispädagogischen Methoden können Jugendliche auf dem Weg zu einer selbstbestimmten und gelingenden Lebensführung unterstützen?

Hypothese

Der Erwerb von Wahrnehmungs-, Entscheidungs- und Handlungskompetenzen trägt einen wesentlichen Teil zu einer selbstbestimmten und gelingenden Lebensführung bei.

Wie entwicklungspsychologische Theorien erläutern, brauchen Jugendliche Anhaltspunkte und Kompetenzen, um Erwachsen zu werden. Anhaltspunkte im Sinne von Orientierung, Vergleichen, Identifizieren, Nachahmen und Verwerfen.

Bei der Identitätsfindung, bei Entscheidungsprozessen und Übergängen erscheinen mir die Wahrnehmungs-, Entscheidungs-, und Handlungskompetenz als wichtige und tragende Fähigkeiten in persönlichen Lebensintegrationsprozessen von Jugendlichen. Meinen Recherchen zufolge bin ich mir sicher, dass der Erwerb von Wahrnehmungs-, Entscheidungs-, und Handlungskompetenz und damit von persönlichen „Heldengeschichten“ durch die beschriebenen erlebnispädagogischen Methoden zielorientiert und wirkungsvoll sind. Die Transfersicherung bei den Methoden ist nachvollziehbar und die Wirkung kann konkret definiert werden

Reflektion in Bezug zur Erlebnispädagogik

Nicht nur die rasche und stetige Entwicklung der Gesellschaft, der Kulturen und deren Verhaltensweisen, sondern auch sozialräumliche und politische Veränderungen bedingen für Professionelle der Erlebnispädagogik eine stetige Berufs- und Handlungsreflexion.

Durch das Schreiben dieser Arbeit mit dem Thema Heldengeschichten, fand eine intensive Auseinandersetzung mit theoretischen Informationen über erlebnispädagogische Methoden aber auch mit Begriffen wie Raumstruktur, Führung oder Jugend etc. statt. Im zweiten Teil dieser Arbeit stellte ich drei konkrete Methoden vor, welche die einzelnen Kompetenz fördern und unterstützen.

Um professionell und jederzeit adäquat zu handeln, müssen sich Erlebnispädagogen und Erlebnispädagoginnen mit solchen Kompetenzen auseinandersetzen. Sie sollten Hintergrundinformationen besitzen und regelmässig die gegenwärtigen Bedürfnisse der Gesellschaft mitverfolgen. Um diese Bedürfnisse zu erkennen bedarf es einem genauen Hinsehen.

Fazit und weiterführende Gedanken

Während der Auseinandersetzung mit dieser Arbeit musste ich mich regelmässig mit neuen Problemen und Fragestellungen auseinandersetzen. Welche Informationen dienen dem Sachverständnis, welche müssen wieder verworfen oder überarbeitet werden? Gegenstand dieser Arbeit sollte für mich von Anfang an eine informative und alltagsnahe Arbeit sein.

Ich bin mir aber bewusst, dass dies nur ein kleiner Teil eines grossen und komplexen Arbeitsfeldes

Die Gelegenheit, mich intensiv mit dem Thema zu befassen, empfand ich als sehr antreibend und inspirierend. Das Hinterfragen und das Diskutieren hatte zur Folge, dass ich einen grossen persönlichen Lerngewinn hatte.

6. LITERATURVERZEICHNIS

Literatur

Bollnow, Otto Friedrich. (2010) *Mensch und Raum*, 11. Auflage, Kohlhammer

Hobmair, H. (Hrsg). (2003). *Psychologie* (3. Aufl.) Trosisdorf: Bildungsverlag 1

Thomas, Konstanze. Kreszmeier, Astrid Habiba (Hrsg.). (2007). *Systemische Erlebnispädagogik*, Ziel Verlag

Kreszmeier, Astrid Habiba. Hufenus, Hans-Peter. (2000). *Wagnisse des Lernens*. Verlag Paul Haupt

Hufenus, Hans Peter. (2009). *Handbuch für Outdoor Guides*. Ziel Verlag

Jung, C.G. (2011). *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*. Patmos Verlag

Zuffellato, Andera. Kreszmeier, Astrid Habiba. (2007). *Lexikon Erlebnispädagogik*. Ziel Verlag

Endruweit, Günter. Trommsdorff, Gisela. (1989). *Wörterbuch der Soziologie*. Dtv/Enke

Fachartikel

Zuffellato, Andrea, *Der Dreh- weil Lernen so viel mehr ist als Pädagogik*

Womann, Gaby. (2007). *Entscheidungskompetenz und Selbstvertrauen*

Thiersch, Hans. *Soziale Arbeit als Herausforderung des Neoliberalismus und der Entgrenzung von Lebensverhältnissen*

Nussbaum, Martha. Sen, Amartya. (2009). *Jedem nach seinen Befähigungen*

Internetquellen

<http://www.umainstitut.ch>

<http://www.visionssuche.net>